

Guß sich aufbauenden Weltanschauungen, was besonders bei der Stoa und bei Plotin sichtbar wird. — Ebenso wird einem aus dem Werke klar, wie es in der modernen Zeit bis heute kaum eine Lösung des Theodizeeproblems gibt, die nicht schon ihre Vorläufer gehabt hätte in der Antike, besonders in der Stoa. Auffallend ist, wie das ästhetische Motiv von der Schönheit des Weltalls, das auch seine Schatten haben muß, durch Jahrhunderte hindurch seine Anziehungskraft bewahrt hat. Für die christlichen Denker ist Augustin, der trotz seiner Verbundenheit mit der Antike doch ein Bahnbrecher gerade in dieser ihn zeit lebens umdrängenden Frage wurde, maßgebend geworden. Gewiß, auch ihm ist es nicht gelungen, so wenig wie einem hl. Thomas, eine theoretisch restlos befriedigende Lösung zu geben. Hier muß eben, wie beide richtig gesehen haben, der Glaube an die über unserer kleinen menschlichen Vernunft stehende göttliche Vorsehung einsetzen.

Das Werk von Billicsich ist wohl die gründlichste und erschöpfendste Darstellung der Geschichte des Theodizeeproblems. Solides Quellenstudium, unterstützt von einer ausgedehnten Fachliteratur, spekulative Durchdringung, all das geboten in klarer, fließender Sprache, wobei die Autoren selber in reichem Maß zu Wort kommen, ergeben ein Werk, das einen von der ersten bis zur letzten Seite fesselt. — Sollen noch Wünsche geäußert werden, so sind sie mehr äußerlicher Natur. Die Kapiteleinteilung dürfte mindestens um das vierfache vermehrt werden. Ebenso wird der gänzliche Mangel an Kapitel- und Seitenüberschriften unangenehm empfunden. Endlich würde ein eingehendes Sachregister den Wert des Buches außerordentlich erhöhen und es bei der Reichhaltigkeit des Stoffes zu einer wahren Fundgrube machen.

M. Rast S. J.

Franz Brentano und die Scholastik. Von Dr. H. Windischer. (Philosophie und Grenzwissenschaften VI. Band, 6. Heft.) 8° (64 S.) Innsbruck 1936, Rauch. S. 3.60; M 2.—

Angesichts der lebhaften Beschäftigung mit Brentano und seinem Einfluß auf die Philosophie der letzten Jahrzehnte stellt sich der Verfasser die begrüßenswerte Aufgabe, die Grundlinien und Leitmotive der Weltanschauung

Brentanos kurz und klar herauszuarbeiten und sie sowohl aus ihrer Zeitgebundenheit wie aus der starken wissenschaftlichen Persönlichkeit Brentanos und der damit gegebenen Überwindung der Zeitschwächen zu erklären, vor allem aber auch, das Ganze und das Einzelne der Brentanoschen Lehren kritisch vom Standpunkt der „katholischen Weltanschauung“ zu beurteilen und zu bewerten. Was nach Absicht und Programm zu erwarten war, dem entspricht die Ausführung. In sechs Kapiteln wird das geistige Bild des Denkers in klaren Umrissen und genügender Fülle skizziert: Zeit u. Persönlichkeit, Allgemeine philosophische Wissenschaftslehre, Das Problem der Wahrheit, Wert und Evidenz, Grundprobleme der Metaphysik, Glauben und Wissen. Ein besonderer Vorzug des jugendfrischen, kräftigen Könnens ist das Hineinstellen der einzelnen Sätze und Anschauungen Brentanos in das Ganze der Philosophie vom Altertum bis zur Jetztzeit.

So sehr das Bemühen anzuerkennen ist, sowohl die Aktiva wie die Passiva, Wahrheit und Irrtum, Können und Versagen des bedeutsamen, selbständigen Philosophen anzuerkennen und zu scheiden, so drängt sich doch die Kritik gelegentlich zu stark auf, eine Gefahr, die freilich von vornherein mit der Aufgabe der kleinen Schrift gegeben war. Noch ein zweites Bedenken. Durchaus lobenswert ist es, der Problematik Brentanos, seinem Ringen um Lösung dieser und jener Frage mal wieder das Ganze der griechisch-scholastischen Philosophie gegenüberzustellen und nun überzeugend nachzuweisen, daß die meisten Teilprobleme nur aus der Schau des Ganzen, vor allem der Metaphysik, befriedigend zu lösen sind. Andererseits ist es aber notwendig, in der „katholischen Weltanschauung“ streng und reinlich Philosophie und Theologie, natürliche und übernatürliche Erkenntnis zu trennen. Gerade die augenblicklichen lebhaften Auseinandersetzungen um den „Begriff der christlichen Philosophie“ zeigen diese Notwendigkeit.

B. Jansen S. J.

Anthropologie

Der Mensch, das unbekannte Wesen. Von Alexis Carrel. Übersetzt von W. E. Süskind. 8° (320 Seiten.)

Berlin 1936, Deutsche Verlags-Anstalt.
In Leinen M 6.—

Heute, wo überall die Frage nach dem Menschen gestellt wird, ist es lehrreich, in diesem Buch zu sehen, wie ein typischer Amerikaner das Problem sieht und zu lösen versucht. Der Verfasser, Träger des Nobelpreises für Biologie und Physiologie, lehrt seit etwa 30 Jahren am New Yorker Rockefeller-Institut für medizinische Forschung. Anders als deutsche Gelehrte, die sich fast alle um das metaphysische Wesen des Menschen bemühen, geht er aus von der körperlichen Konkretheit des Menschen, unter scharfer Ablehnung aller Abstraktionen, welche die Vielgestaltigkeit des Menschen nicht fassen könnten. Andererseits wird klar herausgestellt, daß die rein physiologische Erfassungsweise, welche über der quantitativen Betrachtung die Wertung des Qualitativen übersehen habe, abwegig gewesen sei. Die sittlichen und religiösen Werte seien bisher übergangen worden, zum großen Schaden für den Menschen. Charakteristisch für den Verfasser sind besonders zwei Dinge. Die pragmatische Art des Denkens, welche immer etwas in Gefahr ist, die Eigenständigkeit des Moralischen und Religiösen zu relativem Nutzwerte herabzusetzen, und die stark pädagogische Ausrichtung aller gewonnenen Erkenntnisse, welche fraglos jedem Erzieher brauchbare Anregung geben wird. Das Buch will Wege weisen zu neuem Menschentum, das durch die Technik schwer bedroht ist, unter verantwortlichem Einsatz aller Kenntnisse nicht nur der Physiologie, sondern auch der Pädagogik, Soziologie, Religion. Es wird die in Deutschland etwas gar sehr ins Spekulative gekommene Aussprache über das Wesen des Menschen ohne Frage bereichern. Th. Hoffmann S. J.

Abstammungslehre und Darwinismus. Von Richard Hesse. 7. Aufl. 80 (108 S. u. 64 Abb.) Leipzig 1936, Teubner. Geb. M 4.20.

Bisher erschien unter gleichem Titel dies Büchlein meines verehrten Lehrers als Band 39 der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“. „Von den vorangegangenen sechs Auflagen des Buchs sind bereits 36 000 Exemplare abgesetzt worden. Die jetzige siebente Auflage, die selbstverständlich den jüngsten Forschungsergebnissen Rechnung trägt, ist

beträchtlich erweitert und mit zahlreichen Abbildungen ausgestattet worden“ (briefl. Mitteilung des Verlags). Das Buch ist, wie Hesse-Doflein, Tierbau und Tierleben (2. Aufl. 1. Bd. 1935), ein echter Hesse: klar, begeisternd, zuverlässig; es bietet aus allen biologischen Einzelwissenschaften die übereinstimmenden Zeugnisse für die Tatsache einer natürlichen Entwicklung der systematischen Arten.

Die Deutung wird im Sinne Weismanns geboten. Niemand wird sich der überzeugenden Tatsache verschließen, daß Mutation, im Sinne von afinaler (final-regulatorisch überwundener) Störung und Schädigung des Erbgutes, und Selektion, d. i. Auslese im Daseinskampf, ihren Anteil an dem Werdegang unserer Organismenwelt haben und gehabt haben, und auch von theologischer Seite ist dagegen nichts einzuwenden. Hesse hütet sich vor der Behauptung: mit Mutation und Selektion sei die (sinnhafte) Entwicklung und Anpassung der Organismen bereits restlos erklärt, ein Mitspielen psychischer Faktoren von der Wissenschaft widerlegt. Eine auf die rein stofflich-mechanistische Seite der Lebensvorgänge sich beschränkende Mendelforschung und Physiologie wird psychische Faktoren so wenig finden wie das Messer des Anatomen die Seele. Aber Pawlow hat bereits 1879 auf die seelische Seite vitaler Vorgänge hingewiesen: im Magen eines Hundes werden Salzsäure und Säfte abgesondert, sobald er einen Leckerbissen erkennt, und die „Entdeckung des Unterbewußtseins“ weist darauf hin, daß auch unterbewußte vitale Akte psycho-physisch sind. Wer nun, wie Hesse es (S. 82) ausdrücklich tut, von der psychischen „Seite“ der Lebensvorgänge des Einzelindividuums und ihrer summenhaften Auswirkung in stammesgeschichtlich divergierenden Individualketten absieht, weil die psychischen Faktoren angeblich einem Gebiet angehören, „das sich nicht wissenschaftlich exakt behandeln läßt“, leugnet den wissenschaftlichen Wert jeder psychophysiologischen Forschung, verzichtet damit selbst auf eine allseitige, ganzheitliche, wissenschaftliche Untersuchung des vitalen ontogenetischen wie phylogenetischen Geschehens und ignoriert u. a. die Psycho-Therapeutik — eine Haltung, die auch dem Seelsorger